

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 45 (1927)

Rubrik: Totentafel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TOTENTAFEL

Lehrer Johannes Belz, Grünsch

gest. 20. September 1926

Droben in der hehren Bergnatur des Berner Oberlandes, in seiner Sommerheimat, wo Lehrer Belz sonst neue Kräfte sammelte für den strengen Winterdienst, streckte der unerbittliche Knochenmann seine Fangarme nach ihm aus. Eine starke Brustfellentzündung warf den rüstigen 65er aufs Krankenlager. Die Krankheit komplizierte sich und griff auf das Herz über. Ende Juli, als die Krankheit pausierte, langte er totmüde bei seinen besorgten Angehörigen an. Zeitweise schien die Natur über das tückische Leiden zu siegen. Hoffnungsschimmer glänzte in das ringende Herz, wieder zu gesunden für Familie und Schule. Als aber die Herbstwinde um das Haus bliesen und die gelben Blätter der Zweige streiften, da trat der Tod als Erlöser zu ihm hin, und das in treuer Lebensarbeit ermattete Herz kam zur Ruhe. Kollegen trugen seinen Sarg, und die dankbare, große Schülerschar gab ihm das Geleite. Voran die Schulkinder, seine letzten Schüler, hinter dem Sarg die elterliche Generation mit vielen einstigen Schülern.

Mehr als 30 Schulwinter hat Freund Belz mit großer Hingabe und viel lehrpraktischem Geschick die manchmal an die 50-köpfige, dreiklassige Unterschule seiner Heimatgemeinde Grünsch geleitet. Sein Unterricht war erfolgreich, und seine Vorgesetzten lobten den praktischen, gewissenhaften Lehrer. „Er war einer von der alten Garde, von der alten Schule,“ heißt es etwa in Nekrologen für alte Schulmeister. Freund Belz soll und kann dieses Wort nicht treffen; ich möchte es ihm nicht zuleide schreiben. Er war ein alter Lehrer, aber er ist immer noch zu früh

dahingegangen. Wie herzlich hätten wir es ihm gegönnt, wenn zarte Kinderhände die Blumensträuße, die seine Gruft deckten, zu seinem 70. Geburtstage aufs Lehrerpult in seiner sonnigen Schulstube hätten legen dürfen! Wie reut es mich jetzt, daß ich nicht noch mehr aus der reichen Erfahrung meines Freundes profitiert, nicht mehr gefragt und geforscht habe.

Belz war ein Meister der Methode. Diese Methode trug keine Etikette. Es war eben seine Methode, die er sich selber erarbeitet und im Laufe seiner langen Lehrerpraxis unter verschiedenen Verhältnissen und an verschiedenen Hölzern erprobt und geklärt hatte. Doch sie wurde ihm doch nicht zur Schablone. Oft sagte er im Herbst: „Hür mach' i jetz' das wiedrum anderst.“ Er suchte und strebte immer nach Besserem. Wenn ich nach der Schule in seinem freundlichen Heim einkehrte, traf ich ihn oft, auf seinem Kanapee sitzend, sein Pfeifchen rauchend, den Blick durch das Fenster in die Ferne gerichtet. Er präparierte. — So blieb denn auch der Erfolg nicht aus, trotzdem seine Klassen neben guten manchmal einen ziemlichen Prozentsatz minderbegabter Schüler aufwiesen. Mit normalen Klassen arbeitete er in den Hauptfächern über das gesteckte Winterziel hinaus. So gehörte seine Schule wohl zu den besten unter gleichen Verhältnissen. Dies wäre unmöglich gewesen ohne eine musterhafte Disziplin. Er gewöhnte, schon durch sein eigenes Beispiel, seine Schüler an Reinlichkeit und Ordnung und erzog sie zu gewissenhafter Arbeit. Wenn es dabei etwa einen „Stedklikrieg“ absetzte, oder wenn er hie und da einen abwesenden Schützen mit einem „Ohr- oder Haarrupf“ oder mit einem nassen Schwamm aus seinem Hasenschlafé weckte, so werden es ihm die Betroffenen wohl längst verziehen haben. Er meinte es gut. Nach dem Gewitter kam auch wieder Sonnenschein, wenn er „Fünferli“ austeilte oder in seiner heimeligen Art erzählte. Er kannte nicht nur die Schüler, sondern auch deren Lebens-

kreis. Deshalb konnte er ihnen den Unterrichtsstoff nahe bringen, ihn hineinpassen in ihren Gedankenkreis. So heimelte er die Kleinen an, und sie hingen sich an seinen langen „Tschopen“, als wäre er des Vaters.

Wenn wir an seinem Heim vorbeigehen oder auf dem Pausenbänklein sitzen, so denken wir auch des Kollegen und Menschen Belz. Über seiner Jugend lagerte ein Schatten. Früh verlor er seine Mutter. Der „Mutterliebe zarte Sorgen“ mußte er schon vom dritten Lebensjahre an entbehren. Er bekam eine Stiefmutter. So blieb in seinem Herzen das Beetlein unbebaut, das der natürlichen Mutter zu hegen und zu pflegen vorbehalten ist. Die Bande, die den Menschen zeitlebens an sein Elternhaus binden, lockerten sich. So streifte der geweckte, witzige Knabe mit seinen Kameraden durch Flur und Wald. Gern erzählte er uns von seinen Jagdgeschichten und Bubenstreichen. Aber auch an ernster, harter Arbeit fehlte es nicht. So mußte er seinem Vater, einem Schmied, beim Kohlbrennen helfen, wohl auch etwa den „Brand“ bewachen. Dabei hörte und lernte er die von viel Humor und Mutterwitz durchwürzten Gelegenheitsgedichte seines Vaters, die ein Bändchen füllen könnten. Sein Vater wollte ihn „das Brot leichter verdienen lassen“ und schickte ihn zu Direktor Baumgärtner in das Schierser-seminar. Vater Belz scheint indes nicht besonderes Verständnis für das Studium seines Sohnes gehabt zu haben, und was manchem andern das Studium erleichterte, das mußte er entbehren. Unter fröhlichem Lachen erzählte der liebe Kollege, wie er einmal mit seinem Freunde auf Schuhmachers Rappen vom Welschland heimkehrte und wie Schmalhans sie begleitete. So lernte Freund Belz schon früh auf eigenen Füßen stehen. So reifte aus ihm der praktische Mann, der sich in den Wirrnissen des Lebens zurecht fand. So wurde aus ihm der sozialdenkende Mensch, der ein warmes Herz hatte für alle Schwachen im Volke und jederzeit und überall einstand für Recht und Gerech-

tigkeit. Der kleine Mann kannte keine Menschenfurcht. Offen und ehrlich sagte er jedem seine Meinung. Man wußte bei ihm, woran man war; auf ihn war Verlaß. Wenn sich die Gemüter einmal im Meinungskampf erhitzt hatten, so war er der erste, der die versöhnende Hand darbot.

In der Konferenz, deren Präsident er mehr als einmal gewesen, war er ein gern gehörter Referent, und seine Arbeiten verrieten den praktischen Lehrer und denkenden Menschen.

Mit Vorliebe leitete er das Gespräch auf die Jungfraubahn, bei der er während des Sommers mehr als 20 Jahre lang als Vorstand der Hauptstation angestellt war. Was er als tüchtiger Stations-Vorstand der Rhätischen Bahn während der ersten 10 Jahre ihres Bestehens gelernt und erfahren hatte, das konnte er in der neuen Stellung fruchtbringend anwenden. Wie freute er sich immer, wenn der Mai ins Land rückte und der Föhn den Schnee von seiner Berner Oberländer Heimat wegleckte. Dann durfte er bald den Tag erwarten, da er durch ein Gratisbillet zu seiner lieben Sommerarbeit aufgeboten wurde. Auch dort oben war er daheim und beliebt und geachtet bei Kollegen und Vorgesetzten. Wer unter seinen Kollegen oder Landsleuten das Glück hatte, ihn dort oben zu besuchen, der rühmte nachher auch seine große Gastfreundlichkeit. Die Jungfraubahn entbot ihrem treuen Beamten durch ihren Direktor die letzten Grüße ans offene Grab.

Wie gerne hätte er die Früchte seiner Arbeit noch länger genossen. Der Mann mit der etwas harten Jugend, er hatte es jetzt schön. Im Winter in seinem eigenen schönen Heim, umgeben von seinen Angehörigen, seinen Enkelkindern, seine Söhne in guten Lebensstellungen, die Schule sein Arbeitsfeld; im Sommer als arbeitender Kurgast im Berner Oberland. Als ein Schweizer eigener Kraft hast Du Dein Pfund verwaltet!

Lebe wohl, guter Freund! Wir grüßen Dich allemal,
wenn wir den Schulplatz betreten oder aus der spielenden
Kinderschar hinüberblicken auf Dein stilles Grab!

J. M.



Lehrer Joh. Peter Oswald

Grauer Nebel verhüllte am 23. August den jungen Tag. Doch bald brach die Sonne sich Bahn und überflutete Berg und Tal. Aber schon am frühen Nachmittag stiegen finstere Gewitterwolken am Himmel empor, und um 3 Uhr, als vom idyllischen Kirchlein von Versam die Totenglocke rief, klammerten sich graue Nebelmassen an die Berge und senkten sich langsam hinab in die Täler.

Und der Tag, er war das genaue Spiegelbild des Lebenstages des Mannes, dem das Glöcklein so beharrlich rief: „Stummer Schläfer, komm! Hier weichen die Nebel. Sie streichen wohl über deine Gruft, aber hineindringen können sie nicht.“ In graue Nebel gehüllt war auch der Lebensmorgen von Joh. Peter Oswald, verlor er doch in der zartesten Jugend Vater und Mutter. Ein Onkel und eine Tante, ein kinderloses Ehepaar, nahmen den kleinen Johann Peter zu sich, und unter ihrer treuen Pflege durfte er eine glückliche Kindheit verleben an der sonnigen Bergeshalde von Valendas. Die Nebel waren gewichen, und hell strahlte ihm die Sonne, als ihm sein Pflegevater gestattete, das Lehrerseminar in Chur zu besuchen. Als junger Lehrer kam er dann nach Davos-Frauenkirch. Aber schon nach 3 Jahren wurde der strebsame Mann an die Schule von Davos-Platz berufen, und hier wirkte Joh. Peter Oswald 22 Jahre als tüchtiger Lehrer, von seinen Schülern geliebt und von deren Eltern geachtet. Und als er sich dann noch einen eigenen Hausstand gründete, da lachte die Sonne vom wolkenlosen Himmel. Aber schon am frühen Nach-

mittag seines Lebens stiegen auch finstere, unheildrohende Wolken empor. Vor 8 Jahren stand der erst 39 jährige Mann eines Abends vor der Wandtafel und schrieb Rechnungen an für eine Klasse der Gewerbeschule. Da podhte plötzlich ganz leise der Tod an seine Zimmertüre. Er trat zwar noch nicht ein, aber sein kalter Hauch streifte über ihn hin. Die rechte Hand, die die Kreide führte, sank kraftlos herunter. Ein leichter Schlaganfall hatte den gesunden, kräftigen Mann geknickt. So schwer es ihm auch fiel, er mußte seine Schule für ein Jahr einem Stellvertreter überlassen und Erholung in ärztlicher Pflege und in Kuranstalten suchen. Nach einem Jahr kehrte er wieder zurück, und volle 6 Jahre hat er seither seinen Posten mit peinlicher Sorgfalt voll und ganz ausgefüllt. Aber aus dem lebenslustigen Johann Peter war ein stiller Mann geworden, der nur mehr für Familie und Schule lebte. Es war ein fortwährendes Ringen mit dem Tod. Im letzten Winter trat dann eine Verschlimmerung seines Zustandes ein, und seine treubesorgte Gattin und seine Kollegen mußten sehen, wie seine körperlichen und geistigen Kräfte schwanden. Ein Kuraufenthalt im Unterland, auf den er wohl seine letzte Karte setzte, zeigte ihm nun mit aller Deutlichkeit, daß er seit Jahren einen aussichtslosen Kampf mit ungezählten schlaflosen Nächten gegen einen überlegenen Gegner geführt. Tief senkten sich bei dieser bittern Erkenntniß die Nebel herunter auf den Geist des stillen Duldens. Es trieb ihn heim zu Weib und Kind, die gerade in Versam weilten. Aber weder die liebevolle Pflege seiner Frau, noch die innige Freude seiner Kinder über die Heimkehr des Vaters, konnte den Unglücklichen retten. Er spürte, wie die Nebel immer tiefer und tiefer sanken, alles in Nacht und Grauen hüllend, in eine Nacht, die kein Tag mehr auslöst. Und da bei seinem letzten Dämmerschein ist er heimgegangen, heim zu seinem himmlischen Vater. Er hat den Weg selbst gesucht — und gefunden.

C. B.



Johann Vonmont

„Selig sind, die in dem Herrn sterben,
denn ihre Werke folgen ihnen nach.“

An dieses biblische Wort werden wir erinnert, wenn wir unseres lieben, verstorbenen Freundes und Kollegen Johann Vonmont gedenken, der mit ganzer Seele das war, was wir „Erzieher“ nennen.

Geboren am 17. März 1874 in seinem Heimatdörfchen Fürstenau als Sohn eines Landwirtes, verlor er die Mutter schon ziemlich früh. So lag denn die Erziehung des Knaben ganz in den Händen seines Vaters. Nach dem Austritt aus der Primarschule und nach Absolvierung der Realschule Almens trat er in das Lehrerseminar in Chur ein, woselbst er sich im Jahre 1893 das Patent erwarb. Schon im Herbst des gleichen Jahres hatte er Gelegenheit sich über sein pädagogisches Können auszuweisen und zwar an der Oberschule seiner Heimatgemeinde. Drei Jahre später übernahm er die Mittelschule Seewis i. Pr. Mit treuer Hingabe widmete er sich auch hier dem schweren Beruf des Erziehers. Während seiner Lehrtätigkeit lebte er einzig und allein der verantwortungsvollen, aber gerade deshalb so hehren Aufgabe der Erziehung.

Im Jahre 1901 verließ er das ihm liebgewordene Seewis, an das er sich später immer wieder mit Freude erinnerte. Mit Erfolg hatte er sich um die Mittelschule Andeer beworben, der er dann auch während 22 Jahren ununterbrochen und in vorbildlicher Weise vorgestanden hat. Hier gründete er sich einen Hausstand. Während der Sommermonate arbeitete er in Hotels im Engadin und in Flims.

In den Jahren 1924/26 amtete der im letzten Spätherbst Verstorbene an der zu Schiers gehörenden Gesamtschule der Fraktionsgemeinden Maria-Montagna. Im letzten Jahre

hatte er nicht mehr die frühere Kraft, er konnte sich nicht mehr der vollen Gesundheit erfreuen. Den Sommer über arbeitete er aber wie in früheren Jahren in Flims und er wollte, nachdem er wieder für eine weitere Amtsdauer gewählt war, seine letzte Lehrstelle mit frischem Mut und neuer Hoffnung auch im vergangenen Winter bekleiden. Doch der Mensch denkt und Gott lenkt. Etwa ein Monat vor Schulbeginn mußte sich Freund Vonmont aufs Krankenbett legen und konnte dann das neue Schuljahr nicht mit uns beginnen. Doch hoffte er nach einigen Wochen seine ihm liebgewordene Schule wieder selbst führen zu können. Statt Besserung trat aber Verschlimmerung seines Zustandes ein, sodaß er die Hoffnung auf endliche Genesung mehr und mehr aufgeben mußte, bis er von seinem Leiden durch den am 7. November 1926 erfolgten Hinschied erlöst wurde. — Freund Vonmont war uns allen ein lieber, guter Kamerad, in dessen Nähe man sich wohl fühlen mußte, denn bei all seinem energischen Wesen verrieten seine klar schauenden Augen und sein frohes Lachen ein Innenleben, das die Unkräuter von Lug und Trug nicht wuchern ließ im Garten seines Herzens. Allzufrükt ist uns Freund Vonmont nicht nur als Kollege, sondern auch als Gesellschafter und Sangesfreund entrissen worden, hinübergetragen vom Tod in jene Gefilde, von denen aus ein überzeugter Christenmensch hinaufschaut zu dem, von dem es heißt:

„Er gibt den Müden Kraft.“ J. T.



Maestro Camillo Vassella

(n. 26 aprile 1846, m. 13 gennaio 1927)

La mattina del 16 gennaio un lungo corteo funebre si svolgeva dalla piccola Sommaino giù verso la chiesetta di S. Carlo, accompagnando la salma del carissimo maestro

Camillo alla sua ultima, terrena dimora. Non s'era visto mai seguito si numeroso, ma egli era stato il maestro per eccellenza e per tutta la valle. Cinquant'anni d'insegnamento l'avevano portato a contatto con un considerevole numero di scolari; e questi, dai capelli grigi ormai gli uni, nel fior della lor vita gli altri, ancor giovanetti gli ultimi, in quel giorno gli portavano l'espressione della loro sentita e perenne riconoscenza.

Il caro Estinto aveva frequentato, dopo aver dato prova di bell'ingegno e di ferma volontà nelle scuole elementari e complementari della valle, il ginnasio nel collegio Maria Hilf a Svitto, forse mirando a più alta, ideale meta; poi, tenendosi occasionalmente un così detto corso di metodica a Roveredo, il giovine Camillo vi andò e divenne maestro delle elementari.

Nel 1865, diciannovenne, insegnava nella scuola seconda della sua nativa S. Carlo. Egli seppe, fin dal principio della sua carriera magistrale, accoppiare in modo felice, nei rapporti coi suoi scolari, la severità con la bontà, seppe svegliare l'interesse nei suoi alunni, rendere facili le cose difficili e fu maestro amato e stimato dai suoi discepoli, apprezzato dai concittadini e dalle autorità. Nel 1875 gli veniva affidata la scuola quarta a Mesocco e, tre anni dopo, lasciando grata memoria di sè in quella valle, ritornava a Poschiavo per insegnare durante ben 24 anni di seguito nella seconda del Borgo. — Benchè nelle classi superiori il caro maestro Camillo fosse più che ottimo insegnante, egli si occupava a preferenza dei piccoli. Ritornato nel 1902 a S. Carlo, si scelse ancora la seconda classe, sua prediletta scuola, e continuava l'opera sua sino al 1915. Per ragioni di salute, già settantenne, si ritirava allora dalla scuola.

Oggi, a vent'anni di distanza, rammento chiaramente le ore passate nella scuola dell'ottimo, indimenticabile maestro Camillo. Quando egli insegnava non si poteva non prestar

attenzione, eppur era così buono che raramente castigava. Gli ammonimenti suoi o le brevi paternali, come li chiamava lui, perchè ad onta di tutto un tantino birichini lo si era e un qualche predicozzo di quando in quando capitava, scendevano sino al fondo dell'animo e facevano effetto. Quando si chiudeva il corso e il caro Defunto soleva farci le ultime raccomandazioni per le vacanze, eran pochi gli occhi che non s'inumidissero. Questo succedeva dal buon maestro, ed io pure sentii la stretta del distacco. Racconto ciò, perchè son convinto che un piccolo fatto vero e reale, valga più di tante parole a dare un'idea di quello che il defunto collega era nella scuola.

L'opera del maestro Camillo si estese anche fuori della scuola. Egli fu redattore del foglio valligiano per lunga serie di anni ed ancora oggi si rileggono con piacere i suoi articoli, le sue notizie, attraverso i quali spira tanto di quel sano umorismo, di quel soffio poetico che gli erano propri. Poi non staremo a dire come egli fosse l'uomo di fiducia per moltissimi, un ottimo consigliere, il paciere che sapeva sempre aprire la strada a' miti ed elevati sentimenti.

Ora egli, il carissimo maestro, non è più fra noi, deve sicuramente aver ricevuto la ben meritata mercede della beatitudine celeste; pur fra noi è rimasto tanto di lui, ed il suo nobile esempio ci sta davanti e ci addita una strada, che non ci può guidare che ad una lieta fine.



Mitgeteilt wurde uns von den trauernden Hinterbliebenen auch der Heimgang von

Lehrer Johann Peter Gartmann

Ein Nekrolog wird im nächsten Jahresbericht erscheinen.
Unser herzliches Beileid! — Auch ein Nekrolog für

Lehrer Gallus Jäger mußte zurückgelegt werden.

